

Klaus Arnold

## Soll die Kirche nerven?

Walter Mixa und der Umgang mit den Medien

Walter Mixa ist heute einer der bekanntesten deutschen Bischöfe. Mit seinen markanten Äußerungen hat er viel dazu beigetragen, die katholische Kirche in Deutschland im öffentlichen Gespräch zu halten. Und natürlich – es ist wichtig, dass die katholische Kirche von den Massenmedien nicht nur als eine Organisation wahrgenommen wird, die große und feierliche Events produziert. Neben Weltjugendtagen, Papstwahlen und -reisen oder hohen kirchlichen Festen geht es vor allem darum, in gesellschaftlichen Debatten mit gewichtiger Stimme präsent zu sein, Positionen deutlich zu vertreten und so Profil zu gewinnen. Andererseits ist es aber auch problematisch, wenn die Medien in erster Linie nur noch bestimmte Formulierungen aufgreifen, die sich gut dazu eignen, Skandale zu inszenieren. Hat dies doch möglicherweise zur Folge, dass die eigentlichen Anliegen kaum mehr beachtet oder ernsthaft diskutiert werden.

Walter Mixas Weg zum Medienstar begann mit seiner Kritik an den Krippenausbauplänen der Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen (CDU). Anfang 2007 bezeichnete es der Augsburger Bischof als „gesellschaftlichen Skandal“, dass neue Kinderbetreuungseinrichtungen mit der Kürzung anderer Familienleistungen finanziert werden sollten und erklärte, wer mit staatlicher Förderung Mütter dazu verleite, ihre Kinder bereits kurz nach der Geburt in staatliche Obhut zu geben, degradiere die Frau zur „Gebärmaschine“. In der nun folgenden öffentlichen Diskussion über die außerhäusliche Betreuung von Kleinkindern konnte Mixa zwar in mehreren Talk-Showauftritten seine Argumente darlegen, jedoch blieb er mit seiner deutlichen Ablehnung des Ausbaus von Kinderkrippen relativ alleine. Unterstützt wurde er nur von einzelnen Würdenträgern aus der katholischen Kirche wie dem Kölner Kardinal Joachim Meisner und kurioserweise von Christa Müller, Familienpolitikerin der Linken und Ehefrau von Oskar Lafontaine. Hingegen wurden seine Äußerungen von Vertretern aller Parteien, der evangelischen Kirche sowie

Vertretern katholischer Laienverbände kritisiert. Die Berichterstattung in der Presse – so das Ergebnis einer in Eichstätt durchgeführten Studie<sup>1</sup> – war entsprechend negativ.

In der Folge diente Bischof Mixa insbesondere Claudia Roth, der ebenfalls in Augsburg beheimateten Parteivorsitzenden der Grünen, als Feindbild. Im Herbst 2007 bezeichnete sie ihn im Zusammenhang mit seinen familienpolitischen Stellungnahmen als „durchgeknallten, spalterischen Oberfundi“. Mixas Medienreferent Dirk Hermann Voß sagte daraufhin, die Wortwahl Roths erinnere ihn an die Propagandahetze der Nazis gegen die katholische Kirche. Roth konterte wiederum damit, dass sie eine weitere Aussage Mixas zur Berliner Familienpolitik aufgriff und den Bischof in die Nähe des kambodschanischen Diktators Pol Pot rückte.

Danach wurde es bis auf vereinzelte Auseinandersetzungen mit den Grünen und sporadischer Kritik an der Familienpolitik der Bundesregierung relativ ruhig um den streitbaren Augsburger Bischof. Das änderte sich Anfang 2009: Die Rücknahme der Exkommunikation von vier Bischöfen der konservativen Pius-Priesterbruderschaft, darunter der Holocaust-Leugner Richard Williamson, durch Papst Benedikt XVI. hatte eine negative Berichterstattungswelle über den Vatikan und die katholische Kirche in allen wichtigen Medien zur Folge. Fast jeden Tag konnte man in den Zeitungen etwas über Reaktionen, Gegenreaktionen, Stellungnahmen und Petitionen lesen. Erst nach der Frühjahrsvollversammlung der deutschen Bischöfe in Hamburg beruhigte sich die Lage wieder. Die Bischöfe hatten sich in einer Erklärung von der Pius-Bruderschaft distanziert, Kommunikationspannen im Vatikan kritisiert und den Papst gegen Kritik in Schutz genommen.

In dieser für die katholische Kirche medial gesehen sehr schwierigen Zeit kam auch Walter Mixa wiederum in die Schlagzeilen: Kurz vor dem Hamburger Treffen hatte Mixa am Aschermittwoch bei einem CSU-Ortsverband eine Rede gehalten, in der er vom Holocaust und von Abtreibungen sprach. Dies allerdings – wie er später betonte – an verschiedenen Stellen und ohne einen Zusammenhang herzustellen. In der Presse war hingegen von einem Vergleich und damit von einem Tabubruch die Rede. Dies zog wiederum heftige Kritik des Zentralrats der Juden in Deutschland und von mehreren Politikern nach sich.

1 Vgl. Arnold, Klaus: Drei Bischöfe im Fokus der Medien. Publizistische Konflikte und Skandale 2007. In: *Communicatio Socialis*, 41. Jg. 2008, H. 4, S. 396-411.

Nur einige Wochen später gab es weitere Aufregung um den Bischof: In seiner Osterpredigt warnte er vor einem aggressiven Atheismus, der eine Gefahr für das gesellschaftliche Zusammenleben bedeute. Die Unmenschlichkeit des praktizierten Atheismus hätten im vergangenen Jahrhundert „die gottlosen Regime des Nationalsozialismus und Kommunismus mit ihren Straflagern, ihrer Geheimpolizei und ihren Massenmorden in grausamer Weise bewiesen“. Atheisten-Verbände warfen ihm daraufhin Geschichtsfälschung vor. Aus dem Glauben erwachse keineswegs automatisch Humanität, hieß es unter anderem. Auch hätte sich der Nationalsozialismus nicht ausdrücklich als atheistisch verstanden.

Walter Mixa ist der Meinung, Kirche müsse nerven. Und damit hat er auch Recht. Kirche muss nerven und provozieren, unbequem und manchmal sogar lästig sein. Sie muss Kanten zeigen, damit sie in der medialen Arena überhaupt bemerkt wird. Allerdings ist alles nicht so einfach, und ideale Rezepte gibt es sowieso nicht. So kann es wie im Krippenstreit passieren, dass nur noch eine Formulierung im Mittelpunkt steht und der eigentlich wichtige Punkt – Mixas Kritik an unserem in vielen Teilen familienfeindlichen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem – zu wenig Beachtung findet. Deshalb ist es wohl notwendig, dass die Kirche einerseits durch kluge Provokationen mediale Aufmerksamkeit erzeugt, andererseits muss sie aber auch durch behutsames Argumentieren die Menschen überzeugen. Oder anders gesagt: Auf die richtige Mischung kommt es an.